

dert hinein aus den Grenzgebieten zu verzeichnen, die von Süden und Westen her die germanischen Kernlande umschlossen. Bislang hatte das Christentum nur in den unter römischer Gewaltherrschaft stehenden Landschaften Fuß fassen können; in das eigentliche Gebiet der germanischen Völker selbst war nur höchst selten ein römischer Handelsmann oder gar ein christlicher Missionar eingedrungen. Die Absperrung durch den Grenzwall (Limes), insbesondere auch durch die damals schwer überbrückbaren Flüsse Donau und Rhein, war eine so vollständige, daß man von einer geregelten Missionierung der germanischen Völker rechts des Rheines und nördlich der Donau zu jener Zeit noch nicht sprechen kann, so viele Christen in den Grenzgebieten auch schon dem Evangelium gewonnen waren.

Erst nachdem die Germanen mit immer größerem Nachdruck, vielfach auch schon unter geschulter Führung, die Tore der römischen Wachtürme und Kastelle berannt hatten, um sie schließlich in dem unwiderstehlichen Sturm der „Völkerwanderung“ zu zerbrechen, wurde eine Christianisierung der germanischen Völker in größerem Ausmaße und in planvoller Tätigkeit möglich.

Umschau

Wege zur Bibel

Die auf katholischer Seite festzustellende Bewegung hin zum Buch der Bücher, von der in diesen Spalten wiederholt die Rede war (Bd. 125 [1933] 269—271; Bd. 127 [1934] 415—418), geht erfreulicherweise nicht nur zusehends in die Breite, sondern auch in die Tiefe. Von allen Seiten bahnt man Wege zur Bibel, richtiger gesagt: baut man die überlieferten und durch die Natur der Sache gegebenen Wege aus, damit sie immer weiteren Kreisen den Zugang zu Gottes Wort eröffnen und die Suchenden sicher zu den Quellen göttlicher Offenbarung leiten.

Der erste und unerläßliche Weg ist naturgemäß die Lesung der Bibel selbst. Es wurde bereits darauf hingewiesen, wie leicht es die zahlreichen heute vorliegenden und den verschiedensten Bedürfnissen angepaßten Ausgaben der Heiligen Schrift dem Freund der Bibellesung machen, sich in die Textgestalt der Bibel einzuleben. Vieles von dem, was Kardinal Faulhaber auf einer Bibeltagung zu München in klassischer Weise als wesentliche Forderungen an eine deutsche Übersetzung der Heiligen Schrift aufstellte¹, ist in den heutigen

katholischen Ausgaben verwirklicht, wenn auch nicht geleugnet werden soll, daß noch nicht alle in allem dem hier aufgestellten Ideal entsprechen.

Auch die von uns berührte Familienlesung der Heiligen Schrift hat von pädagogischer wie von theologischer Seite neue Anregung empfangen. Friedrich Schneider stellt in seinem prächtigen Werk „Katholische Familien-erziehung“ (vgl. die Besprechung in dieser Zeitschrift 129 [1935] 349) die Forderung auf: „Die Heilige Schrift sollte auch im katholischen Hause werden, was sie früher in der protestantischen Familie war, ein wirkliches Hausbuch“ (199). Und Linus Bopp urteilt vom seelsorglichen Standpunkt aus: „Gerade auch die Bibellesungen in der Familie könnten dieser Filialkirche — der Familie — wieder mehr Inhalt, Gehalt und dadurch mehr Weihe und Zusammenhalt geben; denn nur das Heilige bindet.“² Freilich verwirft Bopp wie Bibelarbeit, Vorträge auf drei Bibeltagungen in München und Freising (Schriftenreihe des Klerusblattes, Heft 5). 80 (241 S.) Eichstätt (Bayern) 1935, Klerusblatt. Kart. M 2.50.

² Die Bibel im Dienste der Seelsorge. (Bibel und Volk, 1. Heft.) 80 (38 S.) Kevelaer, Butzon & Bercker. Geh. M. —.60.

¹ Was wir von einer deutschen Bibelübersetzung fordern, in: Seelsorgliche

Schneider eine Hauslesung der Heiligen Schrift in ihrer ungekürzten Gestalt. Nun sind gewiß schon Auswahl Ausgaben der Bibel da, aber sie können teils wegen der textlichen oder inhaltlichen Gestaltung, teils wegen ihrer Ausstattung oder ihres Preises noch nicht als letzte Lösung angesprochen werden. Es bleibt also nach wie vor eine Aufgabe, solch ein biblisch-liturgisches Volksbuch zu schaffen, wie es hier gefordert wurde und wie es den heutigen Bedürfnissen entspricht.

Von der Bibellesung selbst wird der Weg über kurz oder lang in den meisten Fällen zur Lesung einer ausführlichen Bibelerklärung führen, die in Sinn und Gehalt der Heiligen Schrift tiefer eindringen läßt, als dies die kurzen gelegentlichen Anmerkungen in den gewöhnlichen Bibelausgaben vermögen. Auch auf diesem Gebiet macht sich gerade in letzter Zeit eine neue und vielseitige Unternehmungslust bemerkbar, sicher zum Vorteil der Sache. Man wendet sich, ohne dabei die Ergebnisse der Forschung um Text und Sinn der heiligen Bücher zu übersehen, von der rein wissenschaftlichen Erklärung, Sicherung und Verteidigung des Textes zurück zur erbaulichen Schriftauslegung, wie sie in der Frühzeit des Christentums von den Kirchenvätern in weitestem Umfang und oft überraschender Gedankenfülle geübt wurde. Schon sind eine Anzahl kleinerer Schriftenreihen zur Förderung solcher aufs Leben abzielender Schriftauslegung im Erscheinen begriffen. Der Christkönigsverlag Meitingen bei Augsburg gibt eine „Lebensschule der Heiligen Schrift“ heraus, deren erstes Heftchen unter dem Titel „Bibellesung — Bibel-deutung“ eine knappe, aber fürs erste ausreichende „praktische Anleitung zur Auswertung der Heiligen Schrift“ aus der Feder des bekannten Bibelpädagogen Anton Stonner bringt. Ebenso erscheint eine kurzgefaßte Erklärung der Evangelien von O. Karrer im Verlag Ars Sacra, während die bereits genannte Sammlung „Bibel und Volk“ (Butzon & Bercker) erklärende Hefte zur unmittelbaren Einführung in die einzelnen neutestamentlichen Schriften in Aussicht stellt.

Die Führung auf dem Gebiet praktischer Schrifterklärung übernimmt eine neue, großangelegte Buchreihe, „Die Heilige Schrift für das Leben erklärt“,

deren erste Bände der Verlag Herder vorlegt³: „Das Evangelium des hl. Matthäus und des hl. Markus“, erklärt von W. Lauck, dem Herausgeber der neutestamentlichen Reihe, und der Band „Psalmen“, von E. Kalt, der die Herausgabe des alttestamentlichen Teiles besorgt. Die ausgesprochen praktische Absicht, die Brücken von der Bibel zum Leben und vom Leben zur Bibel zu schlagen, bestimmt die Art sowohl wie den Umfang der Darbietung und muß naturgemäß auch bei der Beurteilung des Ganzen im Auge behalten werden.

So gibt der Psalmenband eine im wesentlichen auf dem hebräischen Text fußende, wohlgelungene Neuübertragung, nach den allgemeinen Richtlinien des Werkes ohne weiteren Apparat. Die angefügte Erklärung umschreibt, in ungewohnter Weise den einzelnen Versen folgend, den nächsten und tieferen Sinn des Schriftwortes. Mancher Leser wird überrascht sein, wie mannigfaltig und kräftig die Anregungen sind, die von dem ehrwürdigen Buch der Psalmen, diesem an Schwierigkeiten des Verständnisses durchaus nicht armen Denkmal alttestamentlichen Betens, in Frömmigkeit und Leben des Christen, auch des Christen unserer Tage, ausstrahlen können. So ist der Band zugleich eine Rechtfertigung dafür, daß die Kirche Gottes über die Jahrtausende hin im Buch der Psalmen ihr eigentliches, gottgegebenes Gebetbuch erblickt.

Der Matthäus-Band, der die neutestamentliche Reihe eröffnet, gibt ebenfalls ein gutes Bild von der Besonderheit des hier Geplanten: gediegene Einführung in das nächste Verständnis des evangelischen Berichtes, Vertiefung und Ausdeutung ins heutige Leben. Der Mittelweg zwischen dem Zuviel oder Zuwenig an sachlicher Erklärung oder praktischer Auslegung dürfte im allgemeinen mit Glück eingehalten sein, wenn es sich auch nicht vermeiden läßt, daß sich der eine vielleicht gerade da noch mehr wünscht, wo einem andern schon zuviel gegeben scheint. Auf jeden Fall gibt der Kommentar in einer leicht lesbaren

³ Bd. XI, Erste Hälfte, und Bd. VI (XXII u. 318 S., XIV u. 524 S.) Freiburg i. Br. 1935, Herder. Geb. M 7.80 u. 14.40, bei Abnahme des Gesamtwerkes M 6.50 u. 12.—

Form eine Fülle von Aufschlüssen über sachliche Einzelheiten, die dem exegetisch ungeschulten Leser nicht geläufig sind, und darüber hinaus manch feine Beobachtung und Anregung, die wohl geeignet sind, echt christliches Leben aufzubauen. Schade nur, daß das Markusevangelium mit in die Erklärung einbezogen ist; es wäre sicher anziehend gewesen, das bei aller stofflichen Verwandtschaft wieder so ganz anders geartete Spiegelbild der Petruspredigt eigens und unter neuen Gesichtspunkten dargestellt zu finden. Eine äußere Erleichterung für ungestörten Genuß wäre es, wenn der jeweils erklärte Schriftabschnitt unmittelbar über dem Kommentar zu stehen käme. Im übrigen kann man nur wünschen, daß die hier begonnene Erklärung des Buches der Bücher glücklich voranschreite und ihren Weg auch in die christliche Familie finde.

Ein nicht zu unterschätzender Teil der Bedeutung dieses neuen Bibelwerkes liegt darin, daß es Hilfe und Vorbild gibt für die in persönlicher An- und Aussprache erfolgende Erklärung der Heiligen Schrift in der Bibelstunde. In dieser Form, die in der protestantischen Seelsorge schon seit langem eine wichtige Rolle spielt, bahnt sich allmählich auch auf katholischer Seite ein Weg zu fruchtbarer Schriftauslegung an, der vielleicht künftig in der Jugendseelsorge und darüber hinaus von besonderer Bedeutung werden wird (vgl. Bopp a. a. O. 21). Hier kommt zum Wort- und Sinngehalt der Heiligen Schrift noch die Darbietung durch das lebendig gesprochene Wort des in den meisten Fällen wohl priesterlich autorisierten Erklärers, was gewiß der Schriftauslegung neue Möglichkeiten zu einer Aktivierung religiösen Lebens eröffnet, zugleich aber auch an den Erklärer neue und nicht geringe Anforderungen stellt. Es ist darum zu begrüßen, daß auch der Frage der Bibelstunde wachsende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Nicht nur erschien Anton Stonnens grundlegendes Werk „Bibellesung mit der katholischen Jugend“ (Schöningh, Paderborn) in neuer Auflage, es schlossen sich auch andere theoretisch-praktische Arbeiten in dieser Richtung an, von denen hier nur das Werk von D. Haugg, „Die katholische Bibelstunde“, und die bereits

oben erwähnte Sammlung „Seelsorgliche Bibelarbeit“ genannt seien.

Mit der zuletzt genannten Veröffentlichung ist auch schon eine weitere Möglichkeit des Zugangs zur Heiligen Schrift angedeutet, die einleitend oder ergänzend da und dort von Belang sein wird: die Abhaltung von besondern Einführungskursen, sei es in Form eigener Arbeitstagungen, sei es in Form von abendlichen Vorträgen in den Gemeinden oder auch — ein freilich wohl kaum ausreichender Behelf — durch einen alljährlich einmal durchgeführten „Bibelsonntag“, wie dies in der rührigen Zeitschrift „Katholische Bibelbewegung“ (Dezember 1934)⁴ vorgeschlagen wurde. Es wurden bereits an verschiedenen Orten eigene Bibeltagungen sowohl für den Klerus wie für die Laienwelt abgehalten; ein solcher für Laien gedachter Kurs fand seinen literarischen Niederschlag in dem früher hier (Bd. 130, S. 64) besprochenen Buch von E. Benz, „Das Buch der Bücher“.

Daß mit alledem die Möglichkeiten der Hinführung zur Heiligen Schrift noch nicht erschöpft sind, zeigt L. Bopp in seiner genannten Schrift, die freilich vor allem auf die besondern Aufgaben des Seelsorgers abzielt. Hier sei nur noch auf einen Weg hingewiesen, der für das gesamtchristliche Leben von Bedeutung ist: das biblische Beten. Gewiß ist die offizielle kirchliche Liturgie unendlich reich an Musterbeispielen eines Betens im Wort und Geist der Heiligen Schrift, aber gerade die Rückwendung zur Liturgie hat doch zugleich den Blick dafür geöffnet, daß auch für das nichtliturgische Gemeinschaftsgebet und das private Beten eine Rückwendung zu den Urquellen christlicher Frömmigkeit nur von Segen sein könnte. Einen Versuch in der Richtung, biblisches Gut für das Beten der Gemeinschaft flüssig zu machen, stellen u. a. die Sprechchorandachten dar, die Elisabeth v. Schmidt-Pauli für verschiedene kirchliche Gelegenheiten, wie Advent- und Marienfeier, Erntedankfest usw., gestaltet hat (Verlag Val. Höfling, München).

Man darf mit Sicherheit annehmen, daß das reiche Aufblühen von Anregun-

⁴ Die Zeitschrift erscheint als Mitteilungsblatt des gleichnamigen Vereins in Stuttgart, Kronenstr. 36.

gen so vielfältiger Art zum Leben mit und aus der Bibel nicht auf eine eben günstige Konjunktur zurückgeht, sondern tieferen Gründen entspringt. Es ist Sache der Berufenen — und hier ist das ganze gläubige Volk wesentlich mit berufen —, die Wege zur Bibel weiter zu bahnen und zu gehen, um der Segnungen, die unerschöpflich dem Buch der Bücher entquellen, in immer reichem Maße teilhaftig zu werden. Denn es ist, wie L. Bopp (a. a. O. 24) richtig sagt: „Ein Volk, das aus der Bibel lebt, in dem die gewaltigen biblischen Gedanken und Gestalten lebendig werden, wird nie den Sinn für wahre Kultur, für die Ideale wahrer Freiheit, der Persönlichkeit, des Rechtes und der Gerechtigkeit einbüßen, wird nie den Idolen des Materialismus und der Masse ganz unterliegen; in einem solchen Volke wird es nie auf die Dauer an großen Gestalten fehlen, weil der große Umgang mit solchen in der Bibel die schlummernde Größe wecken wird.“

Anton Koch S. J.

Tragische Weltanschauung

In den Auseinandersetzungen von heute¹ tritt eine Frage mit kennzeichnender Schärfe hervor: die Frage nach dem inneren Verhältnis von Germanentum und Christentum. Die doppelte Rückbesinnung des deutschen Volkes auf sein völkisches und religiöses Sein ist dabei ein Mittel geworden, die Trennung der Meinungen auf die Spitze zu treiben; aus der historischen Bearbeitung wurde da und dort eine philosophische und weltanschauliche Antinomie, deren Kluft auf keine Weise überbrückbar erscheint, da die für das Germanentum geforderte „tragische Weltanschauung“ in absolutem Gegensatz zu der Erlösungsreligion des Christentums steht.

Wir lassen hier zunächst das Beispiel einer solchen Forderung folgen: „Das Wesen unseres germanisch-deutschen Lebens erschließt sich in einer heldisch tragischen Existenz.“ Unsere Form ist

der Kampf um die „wesenhafte Form“, die tragische Verwurzelung ist unsere „einzigartige unwiederholbare Größe“. Es gibt nur zweierlei — „entweder zur Vollendung im heldischen Kampf aufzusteigen oder unterzugehen, aber keinen zivilisatorischen Zwischenzustand, der Ordnung vortäuscht und dennoch nur das Chaos verbirgt“. — Der „tragischen Existenz“ muß die „heldische Haltung“ entgegengestellt und alles, was diese vereitelt, ausgemerzt werden. „Ehe nicht der letzte unserem völkischen Wesen fremde Bestandteil unschädlich gemacht ist, wird es keine Möglichkeit geben, die Idee unseres Lebens unmittelbare geschichtliche Wirklichkeit werden zu lassen.“ „Aus der orientalischen Welt kam jene Haltung, die uns auf eine fremde jenseitige Welt vertrauen lehrte, die überzeugt war, daß es eine endgültige Erlösung des Menschen aus der tragischen Existenz durch ein einmaliges geschichtliches Faktum geben könne. Wir wissen heute, belehrt durch harte und bittere Erfahrungen der jüngsten Zeit, daß uns in dieser Lage, wie Fichte es einmal aussprach, kein Mensch und kein Gott wird helfen können, wenn wir uns nicht selber helfen. Charakterloser als jeder Landes- und Hochverrat ist der metaphysische Verrat, der Verrat an der Urkraft und Ursubstanz unseres völkischen Lebens.“ Er ist „der schlimmste und ärgste Verrat, der immer den Verlust des völkischen Eigenlebens mit sich bringt“².

Der Gegensatz wird also zunächst geschichtlich basiert. Es soll der Anschein historischer Konsequenz erweckt werden, wenn man 2000 Jahre eines christlich-deutschen Lebens gleichsam verneint, weil „unser völkisches Leben in dem Augenblick, in dem es in die Geschichte eintrat, von wesensfremden Bestandteilen im Grunde zersetzt wurde“, und wenn man nun in radikaler Revolution zu den Ursubstanzen des germanisch-deutschen Wesens vorstößt. Entspricht aber diese Revolution der „weltgeschichtlich einzigartigen Mission“ des deutschen Volkes? Hat man mit dieser Konstruktion des germanischen Wesens überhaupt vor der Geschichte Recht? Und wenn dem so wäre, hat die Weltanschauung

¹ Man vergleiche des näheren: Bauhofer, Zum Begriff des Tragischen, in: Der katholische Gedanke 1935, Heft 3; Kuß, Der Sinn des Lebens in der Philosophie der Zeit, in: Akademische Bonifatius-Korrespondenz 1936, Heft 1; Haecker, Schöpfer und Schöpfung (1934).

² Siehe Fr. A. Beck in: Reichszeitung der deutschen Erzieher 1936, Heft 2.